

Merseburger

# Correspondent.

Er scheint:  
Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag  
und Sonntag früh 7 1/2 Uhr.  
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.  
Telephonanruf Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:  
Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.  
1 Mark 20 Pf. durch den Herumträger.  
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

M. 233.

Dienstag den 25. Dezember.

1894.

## Weihnachten 1894.

Feierlich die Glocken klingen  
Und ihr Ton dringt in das Herz,  
Frohe Kinderstimmen klingen  
Weihnachtslieder himmelwärts.  
Im Palast und in der Hütte  
Jauchzt beseligt Groß und Klein  
Bei der edlen deutschen Sitte:  
Tannenbaum und Kerzenchein.

Christfest! Deine frohen Weisen  
Tönen weithin durch die Nacht,  
Wo mit Weihe den sie preisen,  
Der den Frieden hat gebracht.  
Friede, der mit seinem Segen  
Jede Menschenbrust erfüllt,  
Mit geheimnisvollem Regen,  
Strahlet aus dem Weihnachtsbild.

Weihnacht! Fest der heiligen Liebe,  
Ewig frohe Weihnachtszeit;  
Bringt dem Alter neue Triebe  
Und der Jugend Festigkeit.  
Gottes Stern, er strahlet nieder  
Auf den großen Weltensraum,  
Und die Menschheit träumet wieder  
Ihren wunschschönen Traum.

Heil'ge Nacht! O bringe Frieden  
Jedem armen Menschenkind,  
Spende denen Glück Frieden,  
Die da guten Willens sind.  
Laß die Wünsche sich erfüllen,  
Lindere Leid und bitt'res Weh,  
Heil'ger Geist, nach Deinem Willen:  
Ehre sei Gott in der Höh!

J. B.

Die nächste Nummer  
unseres Blattes er-  
scheint der Weihnachtsfeiertage  
wegen Freitag den 28.  
Dezember früh.  
Die Expedition.

### Weihnachten 1894.

Das liebe, wonnige Weihnachtsfest ist wieder da, wieder ist es mit seinem ganzen Glanze und in seiner strahlenden Herrlichkeit erschienen! So tönt es von den Lippen der Menschen und es tönt freudig und dankbar, wie der Jubelruf an einen längst erwarteten lieben Freund. Das Fest, das Jahrhunderte und aber Jahrhunderte in allen Ecken der Erde, wo Christen wohnen, mit Freude und Dankbarkeit gefeiert worden, es hat für unsere Tage eine noch größere, weitere Bedeutung erlangt, denn je. Immer härter, strenger und gewaltiger hat sich in unserer schnelllebigen Zeit der Kampf ums Dasein gestaltet, immer größer und heißer ist das Ringen nach materieller und geistiger Wohlfahrt auf unserer Erde geworden und immer weitere Kreise ergreift die fiebrhafte Aufregung und nervöse Unruhe, die in unserer Zeit mit dem politischen Leben verknüpft ist. Da erscheinen denn jene Feste, die allen Menschen, allen Christen, ob hoch oder niedrig, gegeben und deren jedes allen Christen zuzust: Wir sind alle nur Menschen und alle gleich viel werth vor den Augen des Höchsten — da erscheinen jene Feste als liebliche Ruhepunkte in dem wilden Sturm und Drang des Lebens. Und vor allem das Weihnachtsfest, das Fest der allerbarmenden Liebe muß uns mit diesen Gedanken erfüllen. Möge denn auch in diesem Jahre das Weihnachtsfest mit seinem Friedensschimmer hineinstrahlen in des täglichen Lebens Laß und Mühe, möge es glätten die hochgehenden Wogen des öffentlichen Lebens, möge es mit seiner verfühnenden Kraft auch zur Ausgleichung der vom Völkerverlehen untrennbaren Gegensätze beitragen und alle Untergangsvereine in dem Wirken zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes!

Der Stern von Bethlehem, der vor mehr denn achtzehnhundert Jahren aufkam und mit seinem Lichte die finstige, in des Heidenthums Nacht verfunken Welt erhellte, er strahlt auch heute noch mit

seinem himmlischen Lichte, erwärmend, tröstend, kräftigend, mahnend und führend. Und noch heute ertönt der Ruf aus vollen Christenherzen: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Und worin besteht denn der Zauber des Weihnachtsfestes für alle, die noch einen Funken von Gemüth sich zu erhalten gewußt haben? Er besteht darin, daß von diesem Feste das Haus, die Familie mit einem hehren Schimmer verklärt wird, mit jenem Schimmer der Liebe, wie ihn dieses Fest uns spendet. Denn das Weihnachtsfest ist vor allem das Fest der Liebe, jener großen allgemeinen Liebe, mit der des Erlösers Herz die ganze Menschheit umfaßt, jener urewigen Liebe, die das Lebens-Element der ganzen Menschheit bildet, und ohne die es kein Leben, kein Werden und Vergehen gäbe. Jene Liebe, die vor Jahrtausenden, um mit des Dichters Worten zu reden, „den Menschen zum Menschen gestellt“, sie kommt an schönsten und holdsten zum Ausdruck am Weihnachtsfeste. Unter ihrem belebenden Hauch erstehet der Weihnachtsbaum, und unter ihm breiten sich die Gaben aus, die die Liebe begehrt, die sorgende Liebe, die da sorgt und schafft um der geliebten Personen willen, die glücklich ist, wenn sie andere glücklich und zufrieden machen kann. Jene selbstverleugnende Liebe, die das ganze Jahr hindurch im Stillen genährt, sie flammt auf im schönsten Schimmer an dem Feste, da wir die Kerzen des Christbaums entzünden.

Das Weihnachtsfest, es ist auch das Fest der Familie, des Hauses und vor allem der Kinder. Wer möchte sie missen, die freudestrahlenden Kinderstimmen, wer möchte das Jauchzen, das Dankeschreien der Kleinen, das wie ein Sonnenlicht selbst das dunkelste Herz erfüllt, hinwegwünschen aus der Weihnachtsfeier! Werden wir doch selbst wieder jung bei dem Anblick dieses ungeschulten, unbedachten Glückes, welches die kleine Welt empfindet, bei der kindlichen Naivität, die eine Welt der Zufriedenheit und Freude findet in jenen Kleinigkeiten, die an und für sich geringwertig, ihren hohen Werth erlangen dadurch, daß sie von liebender Vater- und Mutterhand beschert worden. Der Deutsche, der sein Haus und Heim und das trauliche Familienleben vielleicht mehr als jede andere Nation zu schätzen weiß, für ihn ist auch das Weihnachtsfest die Krone aller Feste. Denn an diesem Feste entfalt das Haus alle seine Reize und führt uns zu uns selbst, zum Frieden des häuslichen Herdes zurück. Die wohlthunende Wärme des Familienzimmers, die der Unbillen des Welters da brauchen spottet, der lichterstrahlende Christbaum, welcher der

Dunkelheit da draußen wehrt, sie sind die Symbole der Segnungen, welche eine geordnete Häuslichkeit dem Menschen zu gewähren vermag. Während an anderen Feiertagen Menschen je nach Zufall oder Laune sich zu zerstreuen pflegen, rücken sie am Weihnachtsfeste enger aneinander und sind bestrebt, sich gegenseitig Freude zu machen. Dieses Leben mit anderen und für andere, welches uns das Christfest ins Gedächtniß ruft, ist es, was dem Leben überhaupt seinen Werth und seine Weihe giebt.

Ehre sei Gott in der Höhe! Mögen dessen alle Jene am heutigen Tage eingedenk sein, die in der wilden Hast der Tage oft genug ihres Gottes vergessen; mögen sie an dem schönsten Feste der Christenheit dem Höchsten die Ehre geben und dankbaren Gemüthes sich vor ihrem Gotte beugen, dankbar für all die Segnungen des nunmehr fast bedenkten Jahres und des Himmels Segen ersehend für die spätere Zeit.

Und Friede auf Erden! Auch jene Ruhesten, die ewig und immer ohne Raß den harten Kampf um's Dasein kämpfen, sie mögen am heutigen Feste das Weil und den Hammer, die Feder und den Meißel aus der Hand legen und sich freuen mit den Ihrigen; sie mögen sich um den immer grünen deutschen Tannenbaum schaaren und zu Kindern werden unter Kindern.

Und den Menschen ein Wohlgefallen! Jener sei am heiligen Weihnachtsfeste vor allen gedacht, die das Jahr hindurch mit Kummer und Armuth, mit Elend und Sorgen zu kämpfen hatten. Ihnen wenigstens für einige Zeit die Sorgen von der Stirn zu bannen, ihnen Gutes zu thun und sie der Weihnachtsfreude theilhaftig werden zu lassen, sei vor Allem die Pflicht des Christen. Dann wird das Weihnachtsfest erst seine volle Weihe erhalten und das Glück der Zufriedenheit wird sich senken in alle Herzen.

So mag es denn auch in diesem Jahre allüberall erklingen, wo Christen wohnen, die alle göttliche Weihnachtskumbe:

Ehre sei Gott in der Höhe,  
Und Friede auf Erden,  
Und den Menschen ein Wohlgefallen!

### Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Das Herrenhaus nahm unmittelbar vor seiner Verthagung am Freitag das Gesetz betr. die Sonntagsruhe ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung an. — Die kleinliche Maßregelung mitleidiger auswärtiger Blätter wird in Oesterreich fortgesetzt. Nachdem

erst jüngst der „Frankfurter Ztg.“ der Postdebit in Österreich entzogen war, wird jetzt das Blatt auch den Belgrader Abonnenten nicht mehr zugeleitet, da die österreichische Postbehörde die Beförderung der für Serbien bestimmten Exemplare auf dem Wege durch Österreich verweigert. Der serbische Minister des Auswärtigen hat deswegen bei dem Grafen Kalnoky Vorstellungen gemacht. — Das Demissionsgesuch des ungarischen Kabinetes ist in der Freitagssitzung des Ministerraths vereinbart, unterzeichnet und alsbald mittels Couriers an den Kaiser abgesandt worden. Der Kaiser wird am kommenden Donnerstag in Budapest die Entscheidung darüber treffen. Zur Zeit besitzt die größte Wahrscheinlichkeit ein Kabinet unter dem Präsidium des gegenwärtigen Abgeordnetenhaus-Präsidenten Bausffy, in welchem alle bisherigen Minister mit Ausnahme von Bekes, Szilagyi, Hieronymi und Graf Andrássy verbleiben dürften. — Aus den Verhandlungen der ungarischen Bischofsconferenz weiß das „Neue Pester Journal“, obwohl die Konferenz streng vertraulich war, Folgendes zu berichten: Fürst-Primas Kaszary eröffnete die Konferenz mit einer Ansprache, in welcher er die Mitglieder des Episkopats ersucht, sich dahin äußern zu wollen, welche Haltung die Bischöfe nach der nunmehr vollzogenen Sanktionierung und Promulgierung der freichopolitischen Geseze einzunehmen haben. Ohne der Ansicht der Mitglieder der Konferenz präjudizieren zu wollen, sagte der Fürst-Primas, müsse er darauf hinweisen, daß es wohl niemandem in den Sinn kommen könne, gegen den nunmehr geschaffenen gesetzlichen Zustand einen Widerstand einzuführen zu wollen. Es könne nur davon die Rede sein, wie die durch die neue Gesezgebung für die katholische Kirche hervorgeragene Schädigung am besten paralysiert werden könne. An der darauffolgenden Diskussion beteiligten sich nahezu sämtliche Mitglieder der Konferenz. Selbst die Ausführungen der freitribunären Kirchenfürsten zeichneten sich durch die wohlthuende Mäßigung aus. Der Fürst-Primas gab sodann ein Resümee der stattgehabten Beratung und konstatierte, daß sämtliche Kirchenfürsten, so schmerzlich auch die Schädigung sei, die durch das Gesez verursacht wurde, eine Remedur der gesetzlich geschaffenen Bestimmungen nur auf gesetzlichem Wege anstreben können und wollen. Der Fürst-Primas hegt die Hoffnung, daß in den Ausführungsbestimmungen und im ehrenreichen Verfahren nach Möglichkeit den Lehren der katholischen Kirche Rechnung getragen werden. Derselbe erwartet, daß die praktische Durchführung des Gesezes manche Härten beheben werde, welche die Gemüther der Gläubigen in schmerzlichen Empfindungen erfüllen. Pro fore interno bleibe es jedoch Aufgabe des Klerus, die Gläubigen aufmerksam zu machen, durch Gebete und fromme Handlungen die Schäden weizumachen, welche der Kirche durch das neue Gesez zugefügt wurden. Die Bischöfe werden in Hirtenbriefen in ihren Diözesen diesen Standpunkt auseinandersetzen. Der Episkopat mißbilligte auf das entschiedenste die illoyale Haltung gewisser Organe der liberalen Presse.

**Frankreich.** In dem französischen Hochverratsprozeß Dreyfus hat Freitag Abend der Vertreter der Anklagebehörde, am Sonnabend der Verteidiger plaidiert. Ueber das Ergebnis der Vernehmungen ist, da bekanntlich die Densität aus geschlossen wurde, nichts weiteres bekannt geworden, als daß zuletzt noch 12 Entlastungsjungen vernommen wurden, über deren Aussagen man aber nicht das geringste weiß. Vernommen wurde ferner Bertillon, der Director des anthropometrischen Bureauz, der die Dokumente, welche die Grundlage der Anklage bilden, photographirt und mit der Hand schrift des Dreyfus verglichen hat. Der „Gaulois“ behauptet, der Staatsanwalt habe als Strafe lebenslängliche Deportation beantragt. Es wird behauptet, daß Dreyfus während der ganzen Verhandlung mit Entschiedenheit bestritten habe, daß der ihn belastende Brief von ihm wirklich herstamme. — Aus Madagaskar ist in Marseille die Meldung eingetroffen, der englische Oberst Sherinton und zahlreiche englische Offiziere seien auf Madagaskar gelandet; dieselben hätten wahrscheinlich die Absicht, in der Hovasarmee zu dienen. Letztere hätte zahlreiche Geseze und Munition erhalten. Die Truppen in Tamatabe patrouillierten beständig, um die Hovas nicht näher kommen zu lassen. Im Norden und Westen, wo Salalaben und Antantaren mehrere Trupps Hovas vernichteten, herrsche lebhaftes Erregung. Die Verteidigung von Tanarivo werde organisiert, sei aber wegen des Mangels an Truppen schwierig. — Das „Kent. Kur.“ meldet aus Tamatabe vom 13. d. M.: In Joanirana, an dem Nordrand der Antongil-Bai, feuerte ein Hovas-Borposten auf den französischen Kreuzer „Dupetit-Thouars“. Der Kreuzer erwiderte das Feuer. Drei Hovas wurden getödet, die anderen flüchteten. Auf Seiten der Franzosen wurde ein Mann ver-

wundet. — Das französische Kriegsschiff „Dien-Ainé“ hat ein Fort der Hovas in der Nähe von Tamatabe genommen. Die Hovas haben den Det. Zvonbrona, acht englische Meilen südlich von Tamatabe, niedergebrannt.

**Belgien.** Die anarchistischen Schandthaten in Lüttich werden demnächst ihre Sühne durch den Straftribunal finden. Am 7. Januar haben sich 18 Mitverurtheilte des verurtheilten Zogolowosch, alias Baron Ungen-Sternberg, vor dem Lütticher Schourgericht zu verantworten. Zogolowosch selbst ist bekanntlich den russischen Behörden in die Hände gefallen. Wie die „Magdeb. Ztg.“ meldet, übermittelte die russische Regierung den belgischen Behörden das Ergebnis des Verhörs Zogolowoschs. Dieser legte ein umfassendes Geständnis ab, nach dem eine anarchistische Verschwörung in Lüttich bestand, deren Plan war, den Lütticher Salonier nachts in die Luft zu sprengen und unter dem Schutze der Finsternis eine Reihe anarchistischer Mordthaten zu begehen.

**England.** Die parnellitischen Abgeordneten werden, wie die „Post. Ztg.“ meldet, auch in der nächsten Tagung des Parlaments wieder für die ministeriellen Vorlagen stimmen, nachdem ihnen die Regierung die Begnadigung gewisser irischer Dynamitverbrecher in Aussicht gestellt habe. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so wird Lord Rosebery unter dem Druck der öffentlichen Meinung des Bestandes der Parnelliten nicht lange froh werden. Es geht denn doch etwas zu weit, um sich eine Mehrheit im Parlament zu sichern, Dynamitverbrecher zu begnadigen.

**Bulgarien.** Das neue bulgarische Kabinet ist fertig. Stoflow, Rathschewski, Gekhow und Petrow behalten ihre Portefeuilles; Belitschew übernimmt das Unterrichtsministerium; der derzeitige diplomatische Agent in Wien, Mintschewski, ist zum Justizminister und Radjarow zum Bauernminister ernannt. Das Kabinet ist demnach rein konservativ und russophil zusammengesetzt. Die Bildung des neuen Kabinetes durch den Liberalen Radostanow scheiterte an der Jutongruenz seiner Forderungen mit dem Stimmenverhältnis seiner Partei in der Sobranie. Dieses Mißverhältnis hätte eine Auflösung der Sobranie zur Folge haben müssen, was den Fürsten Ferdinand veranlaßt, auf die Bildung eines Kabinetes Radostanow zu verzichten. — Die Sobranie nahm am Freitag nach lebhafter Besprechung des neuen Kabinetes im Prinzip zwei Gesezgebungen an, betr. die allgemeine Amnestie, und überwie dieseleben einer Commission zum Studium.

**Ägypten.** Zur Verminderung der ägyptischen Steuerlasten beantragte der gesetzgebende Rath nach Prüfung des Budgets auf das Rejervoir-Projekt zu verzichten, die Occupations-Armee zu vermindern und die Steuern herabzusetzen.

**Kongostaat.** Mit dem Kongostaat ist es finanziell schon recht schlecht bestellt. Die Kongo-Gesellschaft für Handel und Industrie kann für das abgelaufene Jahr ebensowenig eine Dividende verteilen wie für das Jahr vorher. In der Generalversammlung der Gesellschaft erklärt, wie wir dem „Hamb. Corresp.“ entnehmen, der Adjutant des Königs, Major Thyss, ganz unumwunden, es sei hohe Zeit, das Belgien folgende den Kongostaat übernimmt. Man will alsbald absteigend die Lasten des Kongostaats auf Belgien abwägen. Ueber den Bau der Kongo-Eisenbahn wurde mitgeteilt, daß die bisherigen Kosten schon 28 Mill. Franc betragen haben, obgleich erst ein Abschnitt von 40 Kilometern in Betrieb ist und für den Weiterbau die Schienen nur bis zu 75 Kilometer liegen, während die ganze Strecke 400 Kilometer betragen soll. — Der Ankauf der Kongo-Eisenbahn durch Belgien soll nach dem Brüsseler „Soir“ beantragt werden. Das würde eine sehr empfindliche finanzielle Belastung Belgiens bedeuten.

**Ostasiatischer Kriegsschauplatz.** Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz liegen Nachrichten über weitere Kriegsoperationen nicht vor. Dagegen scheint es mit den Friedensverhandlungen wirklich Ernst werden zu wollen. Das Reutersche Bureau meldet aus Tientsin, die chinesische Regierung habe schließliche nach längerem Bedenken und Widerstreben beschloffen, einen Bevollmächtigten für die Friedensverhandlungen nach Japan zu entsenden. Der amerikanische Staatssecretär Gresham erhielt eine Depesche des amerikanischen Gesandten in China, Denby, in welcher dieser mittheilt, daß die chinesische Regierung den Vizepräsidenten des Tsungli-Yamen Changyinhan und Tsao zu Commissaren für die Friedensverhandlungen mit Japan ernannt hat. Dieselben würden sich unverzüglich nach Tokio begeben. Londoner Blätter veröffentlichten eine Depesche aus Washington, wonach der amerikanische Gesandte in Tokio, Dun, telegraphisch berichtete, daß die japanische Regierung versprochen habe, einen Gesandten Chinas mit allen seinem Range gebührenden Ehren, sowie dem anfruchtlichen Wunsch zu empfangen,

zum Gelingen seiner Mission beizutragen. — Aus englischen Quellen wurde vor Kurzem berichtet, daß ein Neffe des Herrn v. Hanfmann mit einem chinesischen Kommando in Tientsin beauftragt sei. Wie der „Ndn. Ztg.“ von der Familie des Herrn von Hanfmann mitgeteilt wird, ist diese Nachricht völlig erfinden. Außer einer in kinderloser Ehe verheirateten Schwester des Herrn v. Hanfmann befindet sich kein Mitglied der Familie in China. — Die Ernennung Yamagata zum Generalinspekteur der japanischen Armees und Mitglied des Kriegsrathes wird amtlich mitgeteilt. Das Kommando über die erste Armees ist dem General Kodzu übertragen worden. — Ueber Vorteile für den deutschen Handel mit Japan infolge des Krieges schreibt eine in Tokio erscheinende japanische Zeitung: „Vor dem Ausbruch des Krieges lebten in Yokohama mehr als 6000 Chinesen, in deren Händen sich ein sehr bedeutender Theil unseres gesammelten Zins- und Exportverkehres befand. Seit der Kriegserklärung haben ungefähr 5000 Chinesen diesen Hafenplatz verlassen und der von ihnen belebte gewesene Geschäftsvorkehr ist so überwiegend den Deutschen zugefallen, daß selbst die Ausfuhr nach dem englischen Singapur von ihren Firmen jetzt befragt wird. Nur noch die Einfuhr von Getreide und Zuder theilen sie mit den Engländern. Die deutsche Nation war bei uns sehr geschätzt, ihre unter uns lebenden Vertreter sind immer beliebt gewesen, und unsere Zuneigung zu diesem Volke ist noch durch die Haltung vermehrt worden, die ihre Presse von Anfang des Krieges an uns gegenüber eingenommen hat, ganz im Gegenfatz zur Presse eines gewissen anderen Landes, die mit ihrer Sympathie so lange auf chinesischer Seite gehalten hat, als sie dort den Sieg erwartete. Alle diese Umstände haben die Deutschen geschickt auszunutzen gewußt.“

## Deutschland.

Berlin, 24. Dez. Der Kaiser hörte am Sonnabend im Neuen Palais die Vorträge des Chefs des Generalstabs der Armees und des Chefs des Militärkabinetes. — In der Hofjagd in Königs-Wusterhausen an diesem Freitag nahm, wie gemeldet wird, auf Einladung des Kaisers auch der ehemalige Ministerpräsident Graf zu Eulenburg theil.

— (Zur Reichsfinanzreform.) Konservative Blätter bemühen sich, aus der Weigerung des Finanzministers Dr. Miquel, die Mittel zur Durchführung des Lehrerbesoldungsgesezes bereit zu stellen, Kapital für die Reichsfinanzreform, d. h. die Erhöhung der Tabaksteuer zu schlagen. Die „Post“ hält zwar den Widerspruch der Konservativen gegen die Vorwegnahme eines Theils des Volksschulgesezes nicht für ausschlaggebend, da das Centrum anderer Ansicht sei. Ueber bei einem Defizit von 35 Millionen sei eine entsprechende Erhöhung des Staatsaufwandes für Volksschulzwecke ausgeschlossen. Durch Kürzung der staatlichen Stellenbeiträge und des Dispositionsfonds seien die genügenden Mittel nicht zu beschaffen; eine Mehrbelastung der Schulunterhaltungsobligationen aber sei bei den mitleidigen Verhältnissen eines großen Theils des flachen Landes bedenklich. Ueberdies sei bei dem Fortbestehen des Schullastungsgesezes von 1887 eine gerechte Verteilung der Schullast nicht gesichert. Das Blatt schließt: Wollen die Lehrer daher ihre berechtigten Interessen wirksam fördern, so werden sie ihren ganzen Einfluß in der Richtung der Ueberwindung des Widerstandes gegen die Reichsfinanzreform (alias Tabaksteuer) einsetzen müssen.“ Die Empfehlung, für eine Steuererhöhung, die Tausende von Tabakarbeitern auf die Straße werfen würde und die ärmeren Klassen der Bevölkerung ganz unverhältnismäßig schwerer belastet, als die besser situierten einzutreten und damit die Schullast von den letzteren auf die ersteren abzuwälzen, wird schwerlich viel Anklang finden. Zu landwirthschaftlichen Zwecken hatte Herr Miquel sofort erhebliche Summen verfügbar; auch ohne die Tabaksteuer und trotz des 35 Millionen-Defizits, das zum größten Theil durch Herabsetzung der Matricularbeiträge im Reichsetat gedeckt werden dürfte, für die Lehrer aber ist nichts da. In Lehrerkreisen scheint man dann auch hinter die Coullissen zu sehen. Zu der Mittelstellung des Volkstags, Herr Miquel habe auch für die von dem Kultusminister beabsichtigte Errichtung von zwei neuen Lehrerseminarien kein Geld bewilligt, bemerkt die „Preuß. Schulzt.“: „Wir haben Herrn Miquel nie für einen Freund der Volksschule gehalten. Schon im Jahre 1871 — vergl. die Unterredungen des Vorstandes des Landesvereins mit hervorragenden Abgeordneten — wurden wir darüber belehrt.“

— (Zur Wahrung der deutschen Interessen in Maroffo) beabsichtigt das Obercommando der Marine, den Kreuzer 2. Klasse „Prinzg Wilhelm“ zu entsenden, da die dort ankertende „Trene“ ihre Reise nach Ostasien fortsetzen muß.





**Abonnements-Einladung.**

Mit dem 1. Januar 1895 beginnt ein neues Abonnement auf den

**Merseburger Correspondent.**

Wir laden hierzu ergebenst ein und bitten namentlich unsere anständigen Leser, ihre Bestellungen rechtzeitig aufzugeben, damit in der regelmäßigen Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt und neu eintretenden Abonnenten die ersten Nummern des Quartals pünktlich zugesandt werden können.

Der billige Abonnementspreis, sowie die Reichhaltigkeit des Inhalts, der durch das „Illustrirte Sonntagsblatt“ und die gleichfalls wöchentlich erscheinende „Landwirthschaftliche und Handelsbeilage“ nach verschiedenen Richtungen hin wesentlich ergänzt wird, haben dem „Correspondent“ im Laufe der verwichenen Jahre einen über Erwartung großen Leserkreis zugeführt und dürfen wir hoffen, daß sich derselbe bei unserem Bemühen, den steigenden Anforderungen nach Möglichkeit gerecht zu werden, auch weiterhin vermehren wird.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt wie bisher 1 Mk. 25 Pf. beim Bezug durch die Post (exklusive Bestellgeld), 1 Mk. 20 Pf. beim Colporteur und 1 Mk. bei unseren Abholstellen.

Alle Postanfragen und Postboten, unsere Colporteur und Ausgabestellen, sowie die Expedition nehmen Bestellungen auf den „Correspondent“ gern entgegen.

Mit Hochachtung

Redaction und Expedition.

**Was uns der Christbaum lehrt.**

Des hehren Weihnachtsfestes schöne Zier ist der grüne Tannenbaum, den wir in unserem Hause aufstellen, mit mannigfachen Schmuck versehen und durch buntfarbene Kerzen, die wir auf seinen Zweigen anbringen, beleuchten. Mit Recht wird dieser immer allgemeiner geworden Gebrauch ein schöner genannt, denn in dem Tannenbaum, welcher auch dann noch grün bleibt, wenn die Natur in den Fesseln des Winters ruht, erblicken wir das hehre Sinnbild der Hoffnung, die nie ihre Lebenskraft verliert und den Menschen von der Wiege bis zum Grabe begleitet, ja auf dem Grabe noch ihr leuchtendes Zeichen aufpflanzt, das hinüberdeutet in das Land der Vergeltung. Die vergoldeten Nüsse und andere Früchte, die zur Ausschmückung des Weihnachtsbaumes dienen, sind gleichsam die schönen Träume, die mit der Hoffnung vereinigt, den Menschen heiteren Blickes in die Zukunft schauen lassen und ihn trösten, wenn die Gegenwart nichts als Mühen und Sorgen bietet. Die brennenden Kerzen aber, die mit ihrem Lichte den grünen Baum überstrahlen, deuten auf den frommen Glauben, welcher der Hoffnung die Gewißheit giebt, daß sie einst das erfüllt, was sie jetzt nur den Ahnenden verheißt. Wie die einzelnen Arten des immer grünen Nadelholzes, zu welchen die Tanne gehört, nur geringer Nahrung bedürfen und selbst in unwirthbaren, rauhen Gegenden noch gedeihen, so ist auch die Hoffnung mit Wenigem zufrieden und in jedem Menschenherzen heimlich; sie lebt und grünt auch dann noch, wenn der Mensch umgeben ist von den Mächten des Schicksals, wie die Tanne von dem Schnee und dem Eis, das der Winter ihr als Mantel umgehängt hat. So lange die Pulse seines Herzens schlagen, hofft der Mensch, und wenn auch die meisten seiner Wünsche unerfüllt bleiben, viele seiner Träume von der Wirklichkeit zerstört werden, die Hoffnung erwidert nie. Sie träufelt lindernde Balsam in seine Wunden, tröstet ihn in den Stunden der Einsamkeit, des Schmerzes, indem sie ihm zuflüstert: „Höre nur in Geduld, die Zeit des Leidens geht vorüber und eine bessere Zukunft bricht für Dich an!“ Die Hoffnung ist also auch die treueste Begleiterin des Menschen, und wenn er sie nicht zur Gefährtin hätte, würde sein Leben oft ein trostloses sein. Er weiß sich die irdische Hoffnung insofern auch häufig als trügerisch und reißt sie Wünsche an Wünsche, jene andere himmlische Hoffnung, die dem Menschen zugleich mit dem Glauben und der Liebe verliehen ist, zeigt ihm die Erfüllung dessen, was sie ihm verheißt. Sie lenkt seinen Blick auf die ewige

Wahrheit, auf die Sonne der Gerechtigkeit, die in jener heiligen Weiblichkeit, deren Andenken wir am Christfeste feiern, emporsteht, um die Völker der Erde zu erlösen. Daher ist der grüne Tannenbaum, unter dessen Zweigen sich am Weihnachtsfeste unsere Kinder und wir mit ihnen uns freuen, auch ein Sinnbild dieser übernatürlichen Hoffnung, die in dem Glauben an den göttlichen Heiland, der wir uns zuversichtlich nennen, begründet ist.

In der Krone des Weihnachtsbaumes erblicken wir den Engel, dessen Hand die Worte hält: „Gloria in excelsis Deo!“ und wir werden an ihn erinnert, der die Hoffnung in unsere Brust sentte, an ihn, der also die Welt liebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab, um die Hoffnung zu erfüllen, in welcher durch viel Jahrtausende hindurch die Väter des alten Bundes dem verübten Miasma entgegenkamen.

Thauet, Himmel, den Gerechten, Wolken, regnet ihn herab! hatten sie in verlangender Sehnsucht ausgerufen, und wenn auch die Zeit, in der diese Sehnsucht gestillt werden sollte, noch so lange auf sich warten ließ, die Hoffnung, daß sie kommen werde, ging nicht unter. Vier Tostantende umgab Gied und Noth die Menschen, die in den Fesseln der Erbschuld schmachteten, aber endlich brach der Tag an, der ihnen Freiheit, Friede und Glück verhandelte. — Unsere allgemeineren Vorfahren begrüßten jubelnd den Tag, an welchem die Sonnenwende eintrat und beging ihn durch fröhliche Feste, denn sie wußten, daß nun der Winter bald sein Ende erreichen und ein neuer Frühling eintreten und die Erde in ein prächtiges Gewand kleiden werde. Sie jubelten und frohlockten, denn die Hoffnung auf eine bessere Zeit, die Segen und Freude bringe, erfüllte sie mit neuer Kraft und neuem Lebensmuthe. Wenn nun diese heidnischen Altvordern in der sicheren Ansicht auf den nahenden Erdenfrühling Feste feierten, sich der Freude hingaben, um wieviel fröhlicher können und müssen dann wir jene andere Sonnenwende begehen, die den Anfang eines himmlischen Frühlings verkündete, um wieviel freudiger muß uns die Hoffnung erfüllen an dem Tage, an welchem wir uns im Geiste hinverlegen an die Geburtsstätte dessen, der nicht die Eisesfesseln des Winters, sondern die Sklavenketten der Menschheit brach, ihr die goldenen Pforten einer ewigen segensreichen Zukunft öffnete? Mit seinem Erscheinen in der Welt brach ein glorieuses Völkerfrühling an, in dem die Liebe, die allerbarmherzige Liebe, ihre erwidernsden, belebenden Strahlen ausstrahlte, und den die Hoffnung mit himmlischem Glanze erfüllte. Zum Zeichen dieser Hoffnung erkor sich der Heiland auch einen Baum aus, den Baum des Lebens, den er übergoß mit seinem kostbaren Blute, damit er grüne und gebeue unbekümmert um die Eürme, die Ortane der Zeiten. Und jener Baum breitet seine Aeste und Zweige, welche von dem Lichte der Liebe erleuchtet sind, aus, damit alle Völker unter ihnen Friede und Freude finden, und der Zeit entgegengehen können, wo die Hoffnung, die der Baum verkündet, zur ewigen, Glückseligkeit verlebenden Wahrheit wird.

Dies alles lehrt uns der Anblick des geschmückten Tannenbaumes, den wir am hochheiligen Weihnachtsfeste in unserer Mitte sehen, er ermahnt uns, die Hoffnung in dem Herzen zu bewahren, und von ihr geleitet den Pfad zu wandeln zu dem Reiche des Friedens, um dort dereinst das ewige Weihnachtsfest zu feiern und einzustimmen in den Jubelgesang der Engelschor: Ehre sei Gott in der Höhe!

**Deutschland.**

(Hoffnungen der Bimetallisten.) Der frühere Reichstagsabgeordnete v. Keubell hat auf der letzten Generalversammlung des ostpreussischen landwirthschaftlichen Centralvereins in Königsberg einen Vortrag über die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Regelung der Währungsfrage auf bimetalistischer Grundlage gehalten, der die üblichen bimetalistischen Scheingründe wiederholt. Geradezu naiv aber ist die Bemerkung, der jetzige Zeitpunkt sei für die Anregung einer Münzkonferenz besonders günstig, weil die englischen Bimetallisten heute an den Sieg ihrer Sache glauben! Endlich sagte Herr von Keubell: „Der Eindruck der Verhandlungen unserer Silbercommission, in welcher mehr Gegner als Freunde des Bimetallismus saßen, ist natürlich nicht harmonisch (!) aber keineswegs hoffnungslos.“ In der Silbercommission saßen genau so viele Freunde wie Gegner des Bimetallismus.

(Antifeminitisches.) Auf dem antifeminitischen Parteitag in Eisenach, der zur Vereinigung sämtlicher antifeminitischen Gruppen führte, ist dem Abg. Ahlwardt der Beitritt zu der Faktion der „deutsch-sozialen Reformpartei“ im Reichstage als

Hospital offen gehalten worden. Ahlwardt hat sofort nach seiner in diesen Tagen erfolgten Entlassung von Pfälzensee in einer von dem deutschen Antifeminitenbunde berufenen Versammlung in Berlin sein hohes Luthisch-Pragmatum, welches, wie er sagte, bisheres mehr als das sozialdemokratische, vorgelesen und erklärt, er werde der Faktion nur beitreten, wenn die Grundzüge dieses Programms angenommen würden. Die „Staatsb. Zig.“ bemerkt am Schlusse ihres Berichts: „Wir wollen nicht unterlassen, hinzuzufügen, daß dieses Programm auch in seinen Grundzügen nun und nimmer mit dem Programm einer auf nationalem, monarchischem und christlichem Boden stehenden Reformpartei in Einklang zu bringen ist.“ Ahlwardt hat bei dieser Gelegenheit keine Parole gegen „Sunter und Juden“ zurückgenommen, dieselbe habe sich nicht gegen den reinen germanischen Adel, sondern nur gegen die jüdischen Erbsöhne (aus Verbindungen zwischen einem Theil des Adels und jüdischen Frauen), die gegenwärtig eine Hauptrolle im öffentlichen Leben spielen, gerichtet. Da werden wohl die Sunter zunächst ihren Stammbaum Herrn Ahlwardt zur Prüfung vorlegen müssen.

(Aus dem Sozialistenlager.) Wie weit der Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaftscommissionen über die „Genossen“ geht, ergibt sich wieder einmal aus dem Bericht des „Vorwärts“ über die letzte Gewerkschaftscommissions-Sitzung. Danach wurde beschlossen, daß die ausgesperrten Brauer und Hilfsarbeiter bei Verlust des Anrechts auf Unterstützung durch die Arbeiterkassen sich von dem kürzlich vom Brauering gegründeten Arbeitsnachweis fernzuhalten haben. Bekanntlich haben die vereinigten Berliner Brauereien mit dem nichtsozialdemokratischen Bierbrauer-Gesellenverein zu Berlin einen neuen Arbeitsnachweis vereinbart, in welchem zwar die Brauereien sich das Recht der freien Auswahl der benötigten Arbeitskräfte vorbehalten, es aber doch als Regel hineingesetzt haben, daß die in den Listen des Arbeitsnachweises eingeschriebenen Personen auf Erfordern der Arbeitgeber dieser Reihe nach zugewandt werden. Der Arbeitsnachweis selbst ist einem Curatorium, welches zu gleichen Theilen aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern besteht, mit einem unparteiischen Obmann an der Spitze, unterstellt. Nur weil dieser Arbeitsnachweis nicht mit sozialdemokratischen Arbeitern vereinbart ist, verlangt also die Gewerkschaftscommission, daß auch diejenigen Arbeiter, welche in Folge des Boykotts nunmehr 7 Monate außer Arbeit sind, sich nicht einschreiben lassen, also sich noch weiterhin mit einer laien Unterstützung an Stelle eines reichlichen Lohnes begnügen.

(Colonialpolitik.) Aus Südwestafrika enthält ein Siedtiner Blatt von Ende October datirten Bericht, nach welchem der räuberische Hottentottenstamm der Khamas, auch „Fiebermäule“ und „Lambertthottentotten“ genannt, kurz vorher die südöstlich von Windhof gelegene Station Kais überfallen hätte, die Eingeborenen mitschleppte und deren Vieh wegtrieb. Die Eingeborenen flohen in der Richtung nach Windhof. Major Leutwein ordnete unterm 19. October eine Abtheilung der Schutztruppe unter Führung des Premierlieutenants von Heydebreck nach Kais ab mit dem Auftrage, über die Stärke und Stellung des aufreizenden Stammes Erkundigungen einzuziehen und ihn gegebenen Falls zu züchtigen. Der Truppe, welche lediglich Mann stark ist, ist ein Gefährt beigegeben worden. Major Leutwein beabsichtigt in einigen Wochen mit einer stärkeren Abtheilung ebenfalls nach Kais aufzubrechen, um auch diesen Theil des Schutzgebietes von den räuberischen Hottentotten zu säubern und die Eingeborenen gegen deren Gewaltthaten zu sichern.

**Parlamentarisches.**

Zu den Finanz- und Steuervorlagen schreibt die „Kdn. Volksz.“: „Das Centrum hat keinen Anlaß, zu Conflict und Auflösung hinzutreiben, weil ihm der jetzige Reichstag ganz gut gefällt und die neuen Männer ihm noch nichts zu Leidethan haben; aber aus Furcht vor der Auflösung wird es unannehmbare Vorträge nicht bewilligen.“

**Volkswirthschaftliches.**

Der Senat von Hamburg hat die Einfuhr von Wiederkäse und Schweißen aus Großbritannien und Irland wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche an verschiedenen Orten Englands verboten.

Die Betriebsannahmen der preussischen Staatsbahnen sind bis Ende November auf





(Zur Beschreibung von Südafrika) theilt die „Südafrikanische Revue“ ein Schreiben der deutschen Landeshausmannschaft in Südafrika mit... (Text continues with details of land acquisition and colonial administration in the Cape Colony)

den Schienen gehoben. Der Schnellzug aus Manchester fuhr in voller Fahrt auf den Güterzug auf und wurde... (Text continues with a report on a railway accident and other local news)

**Rittern, Kunst und Wissenheit.**  
Die in Eöthen, Anhalt, im Verlage Paul Schellers Erben erscheinende illustrierte Jagdzeitchrift, Preis pro Quartal 1,40 M., bringt in ihrer neuesten Nummer wieder eine Fülle ausnehmender Vorträge und Nachrichten...

**Börsen-Verichte.**  
Salz, 22. Dez. Bericht über Ströh und Seem... (Text continues with market reports on salt, sugar, and other commodities)

**Henneberg-Soide**  
— zur Loth. wenn direct ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Stk. bis 12,65 p. Meter glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 Weber, Dual, und 2000 Weber, Farben, Zeugnisse etc.), ports- und heuerfrei ins Haus. Unser Lager: 325 bis 3,50 M. Torfrien 1,30 M.

**Geriichtsverhandlungen.**  
— Berlin, 23. Dezember. Vor der Strafkammer des...

**Anzeigen.**  
Für diesen Theil übernimmt die Redaktion den Buchdruck gegenüber keine Verantwortung.  
**Küchen- und Familien-Nachrichten.**  
Don. Getauft: Marie-Auguste, L. des Rittmeisters und Escadron-Chefs Graf zu Stolberg-Wernigerode.  
Todes-Verdicht: die L. des Königs-Regiments, ein todtgeb. S.; der Rentier-Frühwacht, der Handarb. Kirschen; der S. des Schuhmachers W. Koppel; der S. des Fabrikarb. Wohlhab; die Ehefrau des Gutsdamenrichters Bredtel; ein ungeb. S.  
**Heimath. Getauft:** Otto Franz, S. des Fabrikarb. Gothardt; Else Emma, L. des Fabrikarb. Dorias. — Verdicht: die F. L. des Handarb. Kell in Weitzen.  
**Weitzenburg. Verdicht:** Max Otto, S. des Fabrikarb. Tamber; Frau Louise von Wepolt geb. Claus.

**Katholische Kirche.**  
Am 1. Festtag: 6 Uhr Gesangmesse und Predigt, 7 Uhr Frühmesse, 10 Uhr Hochamt und Predigt.  
Am 2. Festtage (Fest des hl. Stephans): 10 Uhr Hochamt und Predigt.

**Statt besonderer Meldung.**  
**Louise Otto**  
Normann Brühns  
Verlobte.  
Weihnachten 1894.

**Danksagung.**  
Für den ehrenvollen Antheil an unserem tiefgefühltem Beileide und für die reichen Blumenopfer sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank.  
Die trauernde Familie Bredtel.

**Einstandsregister der Stadt Merseburg**  
vom 17. bis 23. Dezember 1894.  
Gebäude: dem Bahnarbeiter Betsche ein S., Coalfstraße 2; dem Dreher Ritter eine L., Sigberg 10; dem Handelsmann Stephan eine L., Mäckerstraße 8; dem Former Göbe eine L., Neumarkt 52; dem Oberlehrer Dr. Fäßlein ein S., Hälische Straße 36 b; dem Rohrwärmermeister Schütze eine L., Hofmannstraße 4; dem Fabrikarbeiter Emself ein S., Fornerl 4; dem Maschinenfeger Brandts ein S., Coalfstraße 14; dem Kaufmann Kober eine L., Neumarkt 57; dem Ingenieur Zeiser ein S., weiße Mauer 11; dem Hof. Meier-Hausmann-Buchhalter Rem-

**Ähnliches. Bekanntmachung.**  
Regelung des Neujahrs-Briefverkehrs.  
Für Förderung und Erleichterung des Neujahrs-Briefverkehrs soll es gestattet sein, daß Stadtbriefe, Postkarten und Druckfächer, deren Bestimmung in Merseburg in den Abendstunden des 31. Dezember oder am 1. Januar früh gemündigt wird, bereits vom 26. Dezember ab zur Einlieferung gelangen können.  
Der Abender hat derartige Briefe, welche einzeln durch Postweihen beschriftet sein müssen, in einen Briefkasten zu legen und diesen mit der Aufschrift zu versehen:  
**Hierin frankierte Neujahrsbriefe für den Post.**  
An das Kaiserliche Postamt hier.  
Die gebührenfreie Einlieferung können entweder am Annahmestellen des hiesigen Postamts abgegeben oder, soweit es der Umfang gestattet, in die Briefkasten gelegt werden. Eine Frankatur wird nicht in Anspruch genommen.  
Hierbei muß ausdrücklich bemerkt werden, daß die Einlieferung sich lediglich auf die in Merseburg verbleibenden frankierten Briefe erstreckt.  
Es wird ersucht, von dieser Einrichtung einen möglichst umfangreichen Gebrauch zu machen.  
Merseburg, den 12. Dezember 1894.  
Kaiserliches Postamt.  
H. O. S.

**Concursverfahren.**  
Ueber den Nachlaß des am 3. November 1894 im Merseburg verstorbenen Geschäftsraths Adolf Hugo ist heute, am 19. Dezember 1894, nachmittags 1 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.  
Der Kaufmann Fried. W. Kunth in Merseburg ist zum Concursverwalter ernannt.

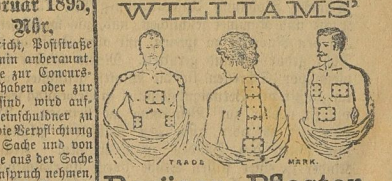
**Concursforderungen**  
Concursforderungen sind bis zum 31. Januar 1895 bei dem Gerichte anzumelden.  
Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigersausschusses und die Einsetzung eines Sachverständigen auf den 21. Januar 1895, nachmittags 11 1/2 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf  
**Montag den 13. Februar 1895,** vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Poststraße Nr. 1, Nummer 12, Termin anberaumt.  
Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindefiskus zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besth der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgelmonte Verpfändung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 31. Januar 1895 Anzeige zu machen.  
**Königliches Amtsgericht in Merseburg,** Abtheilung V.

**Jagd-Verpachtung.**  
Die Jagd im Gemeindebezirk Cerepan soll **Donnerstag den 3. Januar 1895, nachmittags 3 Uhr,** im **Gasthause zu Cerepan** auf sechs hinter-einander folgende Jahre verpachtet werden.  
Nebungen im Termine.  
Der Gemeindevorstand.

**Haus. paß. für Fleischer.**  
Zu sehr beodit. innerem Stadtbietel hier, ist ein sehr gut verzin. fast neues Hausgrundst. welches sich hauptsächlich zur Errichtung einer Fleischer-eigenen würde, sofort zu verkaufen durch **G. Böker in Merseburg** abzugeben.

**Gute Speiseartoffeln**  
Bahnhofstrasse 3.

**Korbweiden-Verkauf.**  
Die Korbweidenzucht der Gemeinde **Verst. fol.**  
**Sonnabend den 29. Dezbr.** nachmittags **2 Uhr,** im **Gasthause zu Verst.** meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Bedingungen im Termine.  
Der Gemeindevorsteher.



**Poröses Pflaster.**  
Das beste, schnellste und sicherste aller äusserlichen Mittel gegen  
**Rheumatismus, Gicht, Rückenschmerzen, Seitenstechen, Hüftenweh, Brustschmerzen, Husten, Hexenschuss, Stauchungen, Verrenkungen, Gelenk- und Muskel-Entzündung,** im allgemeinen als  
**Unübertrefflicher Schmerzstiller.**  
ANWENDUNG sehr reichlich und bequem und ohne jede lästige Einreibungen, Oele, Salben etc.  
Preis: Mark 1.—  
Zu haben: **Dom-Apotheke Merseburg** und die meisten andern Apotheken.  
**ZUR BEACHTUNG.** Oft wird versucht, beim Einkauf von Williams' porösem Pflaster andere Pflaster, die gänzlich werthlos sind, dem Publikum aufzudringen, mit der Vorspiegelung, dass dieselben ebenso gut seien. Man sei deshalb auf der Hut und weise alle Pflaster zurück, welche nicht, wie die **echten Williams' poröse Pflaster**, obige Schutzmarke (3 Figuren) tragen.



# Merseburger Correspondent.

Erscheint:  
Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag  
und Sonntag früh 7<sup>1/2</sup> Uhr.  
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:  
Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.  
1 Mark 20 Pfg. durch den Herumträger.  
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

M. 253.

Dienstag den 25. Dezember.

1894.

## Weihnachten 1894.

Feierlich die Glocken klingen  
Und ihr Ton dringt in das Herz,  
Große Kinderstimmen klingen  
Weihnachtslieder himmelwärts.  
Im Palast und in der Hütte  
Jauchzt beseligt Groß und Klein  
Bei der edlen deutschen Sitte:  
Tannenbaum und Kerzenschein.

Weihnacht! Fest der heiligen Liebe,  
Ewig frohe Weihnachtszeit;  
Bringt dem Alter neue Triebe  
Und der Jugend Fröhlichkeit.  
Gottes Stern, er strahlt nieder  
Auf den großen Weltencraum,  
Und die Menschheit träumet wieder  
Ihren wonnig-schönen Traum.

Christfest! Deine frohen Weisen  
Tönen weithin durch die Nacht,  
Wo mit Weihe den sie pressen,  
Der den Frieden hat gebracht.  
Friede, der mit seinem Segen  
Jede Menschenbrust erfüllt,  
Mit geheimnißvollem Regen,  
Strahlet aus dem Weihnachtsbild.

Heil'ge Nacht! O bringe Frieden  
Jedem armen Menschenkind,  
Spende denen Glück Hienieden,  
Die da guten Willens sind.  
Laß die Wünsche sich erfüllen,  
Lindere Leid und bitt'res Weh,  
Heil'ger Christ, nach Deinem Willen:  
Ehre sei Gott in der Höh!

J. B.

Die nächste Nummer  
unseres Blattes er-  
scheint der Weihnachtsfeiertage  
wegen Freitag den 28.  
Dezember früh.  
Die Expedition.

### Weihnachten 1894.

Das liebe, wonnige Weihnachtsfest ist wieder da, wieder ist es mit seinem ganzen Glanze und in seiner strahlenden Herrlichkeit erschienen! So tönt es von den Lippen der Menschen und es tönt freudig und dankbar, wie der Jubelgruß an einen längst erwarteten lieben Freund. Das Fest, das Jahrhunderte und aber Jahrhunderte in allen Ecken der Erde, wo Christen wohnen, mit Freude und Dankbarkeit gefeiert worden, es hat für unsere Tage eine noch größere, weitere Bedeutung erlangt, denn je. Immer härter, strenger und gewaltiger hat sich in unserer schnelllebigen Zeit der Kampf ums Dasein gestaltet, immer größer und heißer ist das Ringen nach materieller und geistiger Wohlfahrt auf unserer Erde geworden und immer weitere Kreise ergreift die fieberhafte Aufregung und nervöse Unruhe, die in unserer Zeit mit dem politischen Leben verknüpft ist. Da erscheinen denn jene Feste, die allen Menschen, allen Christen, ob hoch oder niedrig, gegeben und deren jedes allen Christen zuruft: Wir sind alle nur Menschen und alle gleich viel werth vor den Augen des Höchsten — da erscheinen jene Feste als liebliche Ruhepunkte in dem wilden Sturm und Drang des Lebens. Und vor allem das Weihnachtsfest, das Fest der allerbarmernden Liebe muß uns mit diesem Gedanken erfüllen. Möge denn auch in diesem Jahre das Weihnachtsfest mit seinem Friedensschimmer hineinstrahlen in des täglichen Lebens Laß und Mühe, möge es glätten die hochgehenden Wogen des öffentlichen Lebens, möge es mit seiner verführenden Kraft auch zur Ausgleichung der vom Völkerverleben untrennbaren Gegensätze beitragen und alle Outgesunten vereinen in dem Wirken zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes!

Der Stern von Bethlehem, der vor mehr denn achthundert Jahren aufblühte und mit seinem Lichte die fündige, in des Heidenthums Nacht verfunken Welt erhellte, er strahlt auch heute noch mit

seinem himmlischen Lichte, erwärmend, tröstend, kräftigend, mahnend und führend. Und noch heute erkönt der Ruf aus vollem Christenherzen: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Und worin besteht denn der Zauber des Weihnachtsfestes für alle, die noch einen Funken von Gemüth sich zu erhalten gewußt haben? Er besteht darin, daß von diesem Feste das Haus, die Familie mit einem hehren Schimmer verklärt wird, mit jenem Schimmer der Liebe, wie ihn dieses Fest uns spendet. Denn das Weihnachtsfest ist vor allem das Fest der Liebe, jener großen allgemeinen Liebe, mit der des Erlösers Herz die ganze Menschheit umfaßte, jener urenigen Liebe, die das Lebens-Element der ganzen Menschheit bildet, und ohne die es kein Leben, kein Werden und Vergehen

Dunkelheit da draußen wehrt, sie sind die Symbole der Segnungen, welche eine geordnete Häuslichkeit dem Menschen zu gewähren vermag. Während an anderen Feiertagen Menschen je nach Zufall oder Laune sich zu zerstreuen pflegen, rücken sie am Weihnachtsfeste enger aneinander und sind bestrebt, sich gegenseitig Freude zu machen. Dieses Leben mit anderen und für andere, welches uns das Christfest ins Gedächtniß ruft, ist es, was dem Leben überhaupt seinen Werth und seine Weihe giebt.

Ehre sei Gott in der Höhe! Mögen dessen alle Jene am heutigen Tage eingedenk sein, die in der wilden Hast der Tage oft genug ihres Gottes vergessen; mögen sie an dem schönsten Feste der Christenheit dem Höchsten die Ehre geben und dankbaren Gemüthes sich vor ihrem Gotte beugen, dankbar für alle die Segnungen des nunmehr fast bedauerten Jahres und des Himmels Segen ersehend für die spätere Zeit.

Und Friede auf Erden! Auch jene Ruhepunkte, die ewig und immer ohne Raß den harten Kampf um's Dasein kämpfen, sie mögen am heutigen Feste das Beil und den Hammer, die Feder und den Meißel aus der Hand legen und sich freuen mit den Ihrigen; sie mögen sich um den immer rührenden deutschen Tannenbaum schaaren und zu rührenden werden unter Kindern.

Und den Menschen ein Wohlgefallen! Ehre sei dem heiligen Weihnachtsfeste vor allen geacht, die das Jahr hindurch mit Kummer und Armuth, mit Gled und Sorgen zu kämpfen hatten. Ihnen wenigstens für einige Zeit die Sorgen von der Stirn zu bannen, ihnen Gutes zu thun und e der Weihnachtsfreude theilhaftig werden zu lassen, ist vor Allem die Pflicht des Christen. Dann wird das Weihnachtsfest erst seine volle Weihe erhalten und das Glück der Zufriedenheit wird sich senken in alle Herzen.

So mag es denn auch in diesem Jahre allüberall klingen, wo Christen wohnen, die alte göttliche Weihnachtskumbe:

Ehre sei Gott in der Höhe,  
Und Friede auf Erden,  
Und den Menschen ein Wohlgefallen!

### Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Das Herrenhaus nahm unmittelbar vor seiner Vertagung am Freitag als Geset. die Sonntagsruhe ohne Debatte in weiter und dritter Lesung an. — Die kleinliche Wapregelung mißliebiger auswärtiger Blätter wird in Oesterreich fortgesetzt. Nachdem